

# Dramatisches Artensterben

Forscher sind sich einig, dass es bald eine ökologische Revolution braucht

VON MARTIN MÜLLER

Bauern und Unterstützer des Artenvielfalt-Volksbegehrens stehen sich derzeit in ihren Positionen unerbittlich gegenüber. Objektive Informationen kursieren nur wenige. Dabei erforschen Wissenschaftler den Artenschwund schon seit langem – und tun sich schwer mit neutralen Aussagen, so eindeutig sind ihre Forschungsergebnisse.

NÜRNBERG – „Wir müssen jetzt sofort massiv gegensteuern, wenn wir eine Trendwende beim Artensterben noch schaffen wollen. Das ist wie beim Klimawandel, nur dass es hier noch viel schneller geht. Wir haben keine Zeit mehr. Wir können nicht so weitermachen, wir fahren absolut an die Wand“, warnt Heike Feldhaar, Professorin für Tierökologie an der Universität Bayreuth.

Sie hat viel geforscht im Bereich der Biodiversität. Das Argument, dass das ganze Volksbegehren allein auf der Krefelder Studie zum Insektensterben basiert, wonach innerhalb von 27 Jahren mehr als 75 Prozent der Fluginsekten-Biomasse verloren gegangen ist, lässt sie nicht gelten: „Es gibt viele Studien dazu. Wir wissen genau, was da passiert, die Effekte und Mechanismen kennen wir sehr gut.“

Feldhaar selbst hat an den von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten, großangelegten Biodiversitäts-Exploratorien mitgewirkt. Dabei wird unter anderem ergründet, welche Auswirkungen die Art der Landnutzung auf die Artenvielfalt hat. Die im Gesetzentwurf des Volksbegehrens festgelegten Details zu Mähzeitpunkten machen demnach durchaus Sinn.

„Das Mähen hat sehr großen Einfluss auf Heuschrecken und Ameisen, aber auch viele andere Arten. Es gibt viel weniger und viel kleinere Ameisennester, die Zahl der Arten ist deutlich geringer, wenn häufiger und früher gemäht wird“, sagt Feldhaar.

Blühstreifen allein würden da nicht viel helfen. „Die Insekten brauchen

nicht nur Nahrung, sie brauchen auch eine Behausung – und das kann nicht das Zehn-Euro-Bienenhotel vom Discounter sein, das eher ein Bienensarg ist. Das ‚Höher, schneller, weiter‘ in der Landwirtschaft muss aufhören“, fordert die Bayreuther Wissenschaftlerin. Hecken und Baumgruppen zwischen den Feldern, mehr Sandhaufen, Tümpel und Steine sind nötig, darin sind sich die Forscher einig.

Trotzdem sind nicht nur die Bauern schuld, so Feldhaar, auch die Flächenversiegelung und der Verkehr spielen eine große Rolle. „Und auch jeder, der einen Mähroboter über sein Grundstück fahren lässt, ist beteiligt. Steinwüsten im Vorgarten sind biologisch tot“, betont Feldhaar. Jeder, der einen Balkon oder einen Garten hat, kann seinen Beitrag leisten, sagt die Wissenschaftlerin, indem zum Beispiel ein Teil des Gartens verwildern darf oder Wildblumen wachsen können.

## Nobelpreisträger warnen

Schon im Jahr 1992 haben mehr als 1700 Wissenschaftler, darunter die meisten der damals noch lebenden Nobelpreisträger der Naturwissenschaften, eine Warnung an die Menschheit ausgesprochen und all die beunruhigenden Trends aufgezählt, die unseren Planeten bedrohen: Schwund der Ozonschicht, Verfügbarkeit von Süßwasser, Klimawandel, Zerstörung der Artenvielfalt, anhaltendes Bevölkerungswachstum.

Im Jahr 2017 erneuerten mehr als 15000 Forscher diese Warnung. Nur bei der Stabilisierung der Ozonschicht gab es Fortschritte, resümierten die Wissenschaftler, die meisten anderen Umweltprobleme haben sich sogar noch deutlich verschärft.

„Ein ‚Weiter so‘ führt zum Verlust von allem, was uns lieb und teuer ist, und zwar recht flott“, betont Michael Schrödl, Biologe bei der Zoologischen Staatssammlung in München, der ein Buch mit dem Titel „Unsere Natur stirbt“ verfasst hat.

„Die industrielle, intensive Landwirtschaft ist aufgrund ihres Flächenverbrauchs, ihrer Monokulturen und

des Einsatzes von Düngemitteln und Pestiziden Hauptverursacher des Artenschwundes, daran besteht überhaupt kein Zweifel“, meint Schrödl.

Die Forderungen des Volksbegehrens sind für Schrödl noch relativ bescheiden. „Den Bauern muss der Umstiegsprozess aber möglichst leicht gemacht werden. Niemand will der Landwirtschaft schaden“, betont der Wissenschaftler.

„Das Volksbegehren ist ein gutes Zeichen an die Politik, dass das nicht nur ein Blümchentema für ein paar Naturschutz-Nerds ist“, meint der Ökologe Christian Hof von der TU München, der die Juniorforschungsgruppe „Auswirkungen des Klimawandels auf die biologische Vielfalt in Bayern“ leitet.

Vor allem der im Gesetzentwurf des Volksbegehrens verankerte Ausbau eines Biotopverbundes ist für Hof essenziell, gerade in Zeiten des Klimawandels. „Das Klima hat sich natürlich schon immer geändert, aber in einer komplett anderen Landschaft. Tiere konnten darauf reagieren, heute fehlen die Rückzugs- und Anpassungsmöglichkeiten“, verdeutlicht Hof.

Er wünscht sich einen Bewusstseinswandel in der Gesellschaft, damit sich in der Fläche etwas tut, nicht nur in ein paar Naturschutzgebieten. „Das Artensterben ist vielfach beschleunigt durch den Menschen, das wissen wir sicher. Ob jetzt 50 oder 70 Prozent der Insekten verschwunden sind, ist vielleicht noch nicht ganz klar, sicher aber ist: Es ist eine unglaubliche Dimension“, betont Hof.

„Das Dramatische ist: Wenn in der Natur mal etwas kaputtgegangen ist, kann man es nicht wiederherstellen“, sagt Jürgen Tautz, Bienenforscher und Professor der Universität Würzburg. Er hätte sich aber gewünscht, dass man einen Weg gefunden hätte, auch die konventionellen Landwirte selbst in das Volksbegehren einzubinden. An der Dramatik der Situation ändert das für ihn freilich nichts: „Es ist vieles schiefgelaufen und es wird die Mühe von Generationen beansprucht, das wieder geradezurichten.“